

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Badischen Schulordnungen**

Die Schulordnungen der Badischen Markgrafschaften

**Brunner, Karl**

**Berlin, 1902**

Drittes Kapitel. Das Schulwesen der Markgrafschaft Baden-Durlach und  
der vereinigten Markgrafschaften

[urn:nbn:de:bsz:31-273515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-273515)

gegenüber klerikaler Annahmung<sup>1</sup> zu wahren wufste und trotz weitgehender Rücksichten auf die Gefühle der neugewonnenen andersgläubigen Unterthanen in kirchenpolitischen Fragen unerschütterliche Festigkeit, verbunden mit strenger Gerechtigkeit und ruhiger Mäßigung, bewies, gab bei der Verschmelzung der beiden konfessionell verschiedenen Markgrafschaften zu einem paritätischen Einheitstaat ein vielgerühmtes Beispiel weitherziger Duldsamkeit.<sup>2</sup> Und so finden wir gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Schulen der gesamten badischen Lande nach großen, einheitlichen Gesichtspunkten organisirt und geleitet.

### Drittes Kapitel.

## Das Schulwesen der Markgrafschaft Baden-Durlach und der vereinigten Markgrafschaften.

### I.

#### Allgemeines.

Der letzte Markgraf vor der Teilung der badischen Lande Christof I. (1475—1527) stand gleich zu Anfang des Reformationswerkes der ganzen Bewegung freundlich gegenüber, beschränkte sich aber auf Abstellung grober Mißbräuche in seinem Land, ohne selbst sich der neuen Lehre völlig anzuschließen. Nach erfolgter Teilung hielt sich Markgraf Ernst von Baden-Durlach (1527—1553) bei allem Wohlwollen für das Luthertum der Reformation gegenüber gleichfalls durchaus reservirt. Mit einer gewissen Ängstlichkeit zog er den Mittelweg zwischen den beiden Religionsparteien einem völligen Bruch mit der alten Kirche vor, ohne darum dringenden Reformen aus dem Weg zu gehen. So verminderte er die übergroße Zahl kirchlicher Pfründen in Durlach und Pforzheim und förderte mit den dadurch frei gewordenen Mitteln öffentliche Schulen. Auch den unter der Geistlichkeit

<sup>1</sup> So in den Streitigkeiten, betr. das Badener Gymnasium und Lehrinstitut, s. o. S. XXXV und die hartnäckigen Religionsprozesse 1777—1790 (vgl. v. Draiss, II, S. 68 ff.).

<sup>2</sup> Die tolerante Gesinnung des Markgrafen hatte kurz vor dem Anfall der baden-badischen Lande eine sehr bemerkenswerte öffentliche Anerkennung gefunden. Karl Friedrich hatte in seiner fast ausschließlich evangelischen Hauptstadt Karlsruhe den Katholiken freie Religionsübung mit eigener Kultusstätte und Schule gewährt. Dafür sprach ihm Papst Clemens XIII. in einem Breve an Bischof Franz Christof von Speyer, d. d. 6. Apr. 1768, Dank und Anerkennung aus.

herrschenden Übelständen ging er kräftig zu Leibe. Als entschiedener Anhänger der Reformation zeigte sich erst Markgraf Karl II. (1553—1577), der bald nach seinem Regierungsantritt, hauptsächlich auf Anregung des Herzogs Christof von Württemberg, offen zur lutherischen Kirche übertrat. In der am 1. Juni 1556 erschienenen Kirchenordnung ist die Grundverfassung der badischen evangelischen Landeskirche gegeben. Entsprechend dem allgemeinen Character dieser Kirche war mit diesem Schritt auch eine umfassende Neugestaltung oder besser gesagt die eigentliche Schöpfung des Landeschulwesens verbunden. Markgraf Karl II. wie auch sein Nachfolger Ernst Friedrich (1577—1604) widmeten ihm ihre besondere landesväterliche Fürsorge, die sich bald auch auf den höheren Unterricht erstreckte (1586 Gründung des Gymnasiums). Markgraf Georg Friedrich (1604—1622), einer der trefflichsten badischen Fürsten, der in schwerer Zeit eine segensreiche Regierungsthätigkeit entfaltete, betrachtete die Pflege der Schulen als eine seiner vornehmsten Pflichten. Eifrige Fürsorge liefs er namentlich dem Durlacher Gymnasium angedeihen, dem er in der Absicht, das Luthertum gegenüber den unter Ernst Friedrich eingedrungenen calvinistischen Strömungen zu fördern, 1614 eine für die Zukunft der Anstalt bedeutungsvolle Stipendienstiftung mit eigenen Gesetzen verlieh.<sup>1</sup> In seinen Testamenten von 1615 und 1622 richtete er auf ihre Erhaltung und Verbesserung sein besonderes Augenmerk.<sup>2</sup> Nach den Verheerungen des dreifsigjährigen Krieges, die das zu ansehnlicher Blüte gediehene Kirchen- und Schulwesen schwer schädigten, setzte Markgraf Friedrich V. (1622 bis 1659) nach Kräften mit umfassenden Reformen ein und wufste

<sup>1</sup> Dieselben sind mitgeteilt u. Nr. 33, S. 311 ff.

<sup>2</sup> Die Stellung des Markgrafen zum Schulwesen ist kurz gekennzeichnet in der von K. Obser nach einer Handschr. d. GLArchivs veröffentlichten „Gedächtnisrede auf den Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach“ (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. N. F., XIII, 124 ff.). Es heifst dort (S. 127f.): „... Dieselbe haben Beedes zu Antretung dero Fürstl. Regierung, als nachgehends bei vorgangenen widrigen Religionsveränderungen in Kürchen- vnd Schuelwesen allerhand Sauerteyg, auch Vnordnungen befunden, daher dieselben . . . . ein formirten Kürchenrath von welt- vnd geistlichen Räthen mit gewüsser Instruction bestellet, durch dafs ganze Landt jährliche visitationes, item synodos disputatorias ac censorias mit grösstem Nutzen angeordnet . . . . vnd so viel das Schuelwesen betrifft, dafs fürstliche Gymnasium zu Durlach restaurirt, mit mehrern professoribus versehen, den ordinari[i]s stipendiaten noch vierzig stipendiarios mit neuen subsidiis addirt, bei vnderschiedlichen daselbsten gehaltenen dispu-

bald wieder einen leidlichen Zustand geistiger und sittlicher Kultur in der Markgrafschaft herzustellen.

Auch Friedrich VI. (1659—1677) erwies sich als warmer Freund der Wissenschaften und der gelehrten Anstalten im Land. Er wußte namentlich zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Landeskinder Mittel flüssig zu machen. Die Regierungszeit des folgenden Markgrafen Friedrich Magnus (1677—1709) war fast durchgehends von Kriegsdrangsalen erfüllt, die wenig für die Werke des Friedens übrig ließen. Auch Karl Wilhelm (1709—1738) hatte zu Beginn seiner Regierung im spanischen Erbfolgekrieg schwer zu leiden, steigerte aber noch durch üppigen Lebenswandel und verschwenderischen Sinn die ohnehin drückenden Lasten des Landes ins Ungemessene. Die von ihm ins Werk gesetzte Gründung der Residenz Karlsruhe brachte allerdings in vieler Hinsicht einen neuen Aufschwung, namentlich für das dorthin verpflanzte Gymnasium Illustre. Eine Reihe gemeinnütziger Unternehmungen kamen den Bedürfnissen des Volkes, nicht zum wenigsten auch in Bezug auf Erziehung und Unterricht, zu Gute. Unter ihm setzten allmählich einzelne Reformen im Schulwesen ein, das aber erst unter seinem Sohn Karl Friedrich (1738—1811) eine umfassende Neugestaltung erfuhr. Karl Friedrich, einer der größten badischen Markgrafen, dessen Thätigkeit auf allen Gebieten der Regierung von nachhaltiger, segensreicher Wirkung für das Land geworden ist, hat dem Schulwesen seine ganz besondere Sorgfalt zugewendet. Seine Stellung in der Schulgeschichte ist eine so eigenartige und für Baden so außerordentlich bedeutende<sup>1</sup>, dafs wohl eine kurze Charakteristik derselben hier am Platz ist.

tationibus ac promotionibus sich selbst in der Persohn . . . . . ebenmefsig befunden, detsgleichen sonssten überal in dero Fürstentum-Grau-Herrschaften vnd Landen die Schuelen reformirt, auch, wo nötig, neue angestellt, und damit ja Jre Fürstl. Gnaden, wie es darinen mit den Kürchen vnd Schuelen hergehe, gesicherte Nachricht gehaben mögen, vf jährlichs einkommen Visitationes, auch erfolgte synodos disputatorias ac censoria[s] von dero gesampten Kürchenrätthen schrift- vnd mündtliche Relationes thun lassen, solche mit grofsem eyfer, wie lang auch selbige gewehrt, angehört, darüber sich gleich baldten resolvirt, in einem vnd anderen vnder dero fürstl. Handt vnd Siegel schriftliche befelch ertheilt, auch ganz starkh vf derselben Execution . . . . getrungen.\* Vgl. dazu auch Ledderhose, Aus dem Leben des Markgrafen Georg Friedrich von Baden, bes. S. 47.

<sup>1</sup> Was er hierin geleistet, mag schon aus der grossen Zahl der unten im Text mitgeteilten, von ihm herrührenden Schulordnungen ersehen werden.

Als ein echter Sohn seiner Zeit, ein sympathischer Vertreter des aufgeklärten Absolutismus, dem die Förderung der Wohlfahrt des Einzelnen im Interesse der Gesamtheit als erste Fürstenpflicht galt, glaubte Karl Friedrich überall mit staatlichen Mitteln helfend eingreifen zu sollen, war er mit heiligem Ernst und Eifer bestrebt, durch gesetzgeberische Fürsorge auf allen Gebieten des Lebens seine Unterthanen „zu einem freien, opulenten, gesitteten, christlichen Volk“<sup>1</sup> zu machen. Mit klarem Blick erkannte er, daß dies sein Lebensziel nicht anders erreicht und gefestigt werden könne als durch Schaffung eines soliden Untergrundes umfassender Bildung und Aufklärung des Volkes in geeigneten Unterrichts- und Erziehungseinrichtungen. Und mit begeisterter Hingebung, dabei aber doch stets ruhig überlegend, widmete sich der Markgraf persönlich den Reformen auf diesem Gebiet<sup>2</sup>, die ihm alles Heil für die Zukunft zu versprechen schienen. Ihm waren die Schulen nicht Selbstzweck als Bildungsstätten des Volkes, er sah vielmehr in ihnen eines der vornehmsten Werkzeuge seiner praktisch-sozialen Mafsnahmen, ein Mittel zur Verwirklichung seiner Volksbeglückungspläne.<sup>3</sup>

Daher finden wir alle erdenklichen praktischen Nebenrück-sichten bei seinen Bestrebungen, das Schulwesen des Landes in sein großes Reformwerk einzugliedern; und wir begreifen es vollkommen, so fremd es uns auch heute anmuten mag, daß seine landesväterliche Fürsorge auf Gebiete hinübergriff, die nach unserer Auffassung weder mit dem Schulwesen noch mit der staatlichen Gewalt etwas zu thun haben. Es entsprach ganz und

<sup>1</sup> Des Markgrafen „Antwort auf die Danksagungen des Landes nach Aufhebung der Leibeigenschaft“. Karlsruhe 1783.

<sup>2</sup> Er nahm dabei das Gute, wo er es fand, und war Versuchen mit Neuerungen aller Art sehr zugänglich. Lebhaftes Interesse und Verständnis zeigte er für die philanthropinen Bestrebungen Basedows und v. Salis', die er materiell und moralisch sehr unterstützte und auch seinem Land nutzbar zu machen suchte (vgl. darüber v. Drajs, Karl Friedrich, II, S. 124 f. u. a. Biographien des Markgrafen; die Quellen dazu liegen im GLArchiv, Baden-Generalia, Schulen). Verschiedene merkwürdige Schuleinrichtungen in der Stadt Karlsruhe (s. u. S. LIf.) beweisen die Freude des Markgrafen am Experimentiren.

<sup>3</sup> Bezeichnend ist in dieser Hinsicht ein Punkt in der Motivirung der Wiedereinführung der Strickschulen (1798). Es heißt hier u. a.: „Wo . . . die Jugend bey dem Viehhüten viele müßige, leicht zu sittenwidrigen Reizungen ausartende Zeit hinbringt, da sollen die Knaben, wenn nicht . . . eine vortheil-

gar dem Geist der Zeit, daß der Staat das Recht weitgehender Bevormündung beanspruchte in Dingen, die seiner Wirksamkeit ganz entrückt sein und der privaten, in unserm Fall der elterlichen Fürsorge überlassen bleiben sollten; und die Kinder dieser Zeit mochten wohl darin nichts Ungewöhnliches finden. Wenn aber selbst diesen die wohlgemeinte Einmischung von oben zu weit ging, wenn sie die ihnen aufgedrungenen Wohlfahrtseinrichtungen nicht mehr als Wohlthaten, sondern als Lasten empfanden<sup>1</sup>, so mag daraus erhellen, daß die zulässigen Grenzen überschritten waren und aus dem löblichen Eifer ein Übereifer geworden war, der doch seine sehr bedenklichen Seiten hatte. Wer wollte es — um nur ein Beispiel herauszugreifen — den Müttern verübeln, wenn sie sich gekränkt fühlten, daß man ihnen nicht zutraute, ihre Töchter selbst in den notwendigen häuslichen Handfertigkeiten, Stricken, Spinnen, Nähen, zu unterweisen, und dieselben zu diesem Zweck den allenthalben im Land nach der Schablone eingerichteten Handarbeitsschulen zwangsweise übergab?<sup>2</sup> Der Markgraf, der stets mit offenen Augen und Ohren den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes gegenüberstand, trug ja wohl der ihm durch amtliche Berichte bekannt gewordenen Mißstimmung einigermaßen Rechnung, aber von der vollen Berechtigung der elterlichen Beschwerden konnte er sich nicht überzeugen.

Seine Anschauungen über die Wirksamkeit der Schule konnten eben so leicht nicht von außenher beeinflusst werden, sie hatten, wie wir gesehen haben, ihren tieferen Grund in dem prinzipiellen

haftere Art von Nebenarbeit dort Sitte ist, zu Erlernung des Strickens vom Oberamt und Specialat um so mehr angehalten werden, als der, wer es auch nicht braucht, nicht schwer daran trägt und dennoch da oder dort, wo er als Soldat oder sonst in die Welt kommt, in Ermanglung der Gelegenheit zu einem besseren Nebenverdienst diese Kenntniß ihn nicht ganz ohne Erwerbsfähigkeit läßt und dem, welchem es um Erhaltung seiner in Müßiggang leicht erschlafenden Sittlichkeit zu thun ist, auch zu dessen Vermeidung eine Bahn öffnet.“ S. u. S. 296 f. Gleichwohl wird man seinen Verordnungen zumeist die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß sie vom pädagogisch-methodischen Standpunkt aus sehr hoch anzuschlagen sind; besonders charakteristisch für seine ernste Auffassung der richtigen Art des Unterrichtsbetriebs ist das unter Nr. 28, S. 246 ff. mitgeteilte Generaldekret.

<sup>1</sup> „Zu viele Curatel über Großjährige“, wie Karl Friedrichs Biograph v. Drais zutreffend sich ausdrückt (II, S. 467, Anm.).

<sup>2</sup> S. u. S. LXXX u. Nr. 31, S. 284 ff.

Standpunkt des aufgeklärten Absolutismus, der sich hier mit einer andern von dem Markgrafen nachdrücklich vertretenen Theorie begegnete, nämlich der physiokratischen Auffassung des Wirtschaftslebens.<sup>1</sup> Die Physiokratie fordert volle wirtschaftliche Freiheit, Freiheit für jegliche menschliche Thätigkeit; sie will den Einzelnen möglichst auf eigene Füße stellen und weist dabei dem Staat vornehmlich die Aufgabe eingehender individueller Belehrung und Aufklärung zu, die den Bürger in den Stand setzen soll, seinen Platz im Staatsorganismus richtig auszufüllen. Den mancherlei zwangsartigen Mafsnahmen, die wir antreffen, liegt schliesslich doch überall das redliche Bestreben zu Grunde, die Freiheit des Individuums zu fördern. So verstanden gewinnen die Schulreformen Karl Friedrichs erst ihre volle Bedeutung im Rahmen seiner hervorragenden staatlichen Wirksamkeit.

## II.

### Die höheren Schulen.

Unter den höheren Lehranstalten in Baden-Durlach steht das Gymnasium Illustre oben an. Von Markgraf Ernst Friedrich 1586 in der zwei Jahrzehnte vorher zur Hauptstadt erhobenen Stadt Durlach gegründet, nahm die Schule unter der eifrigen Pflege der badischen Fürsten rasch einen hohen Aufschwung, so daß ihr Ruf weit über die Grenzen der Markgrafschaft hinausdrang und eine stattliche Reihe von Ausländern als Lehrer und Lernende anzog. Im dreißigjährigen Krieg litt die Anstalt schwer unter den wechselnden Schicksalen der oberrheinischen Lande. Zeitweilig hörte der Unterricht ganz auf, oder er wurde notdürftig von wenigen ausharrenden Lehrern und Schülern gefristet. Doch bald nach erfolgtem Friedensschluß erholte sich das Gymnasium, von den Markgrafen Friedrich V. und Friedrich VI. kräftig gefördert, unter tüchtiger Leitung wieder zu neuer Blüte. Da brachte der französische Raubkrieg 1689 neuerdings furchtbare Verheerung über das Land. Mit der ganzen Stadt Durlach ging auch das Gymnasium samt seiner stattlichen Bibliothek und aller sonstigen Einrichtung in Flammen auf. Von dem guten Zustand der Schule unmittelbar

<sup>1</sup> Vgl. dazu aufer den Biographien des Markgrafen Knies, C., Carl Friedrichs von Baden brieflicher Verkehr mit Mirabeau und Du Pont. Herausgeg. von der Bad. Hist. Komm. 2 Bde.

vor der Katastrophe giebt uns der Bericht Fechts, eines Lehrers der Anstalt, ein anschauliches Bild.<sup>1</sup> Es bedurfte langer Zeit, bis die Schule wieder einigermaßen in Gang gebracht werden konnte. Vorübergehend fand sie ein dürftiges Unterkommen in dem benachbarten Pforzheim, bis sie auch von dort durch die unaufhörlichen feindlichen Einfälle verscheucht wurde. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts war es möglich, ihr in Durlach wieder einigermaßen eine sichere Wohnstätte zu bereiten. Doch zur früheren Blüte konnte sie hier nicht mehr gedeihen.

Eine entscheidende Wendung in der Geschichte des Gymnasiums trat mit ihrer Verlegung nach der neuen Residenz Karlsruhe im Jahre 1724 ein. Markgraf Karl Wilhelm gab ihr eine neue Organisation. Die nach und nach mit immer reicheren Mitteln ausgestattete Schule entwickelte sich zu einem Lehrinstitut von großem Ansehen und teilweise hochschulähnlichem Charakter. Unter Karl Friedrich bildete sie den Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung und wurde, nachdem ihr 1768 ein Lehrerseminar<sup>2</sup> und 1774 eine Realschulabteilung angegliedert worden war, der Mittelpunkt des gesamten Erziehungs- und Bildungswesens im Land. Die Aufsichtsorgane des Gymnasiums hatten gleichzeitig die Oberleitung über das ganze badische Schulwesen.

Dies sind in großen Zügen die äußeren Schicksale der Anstalt. Über die innere Verfassung in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung geben die unten unter Nr. 33—39, S. 309 ff. mitgeteilten Aktenstücke Aufschluß. Die ganze Geschichte der Anstalt ist ausführlich behandelt von J. Chr. Sachs (Beyträge zur Geschichte des Hochfürstlichen Gymnasii zu Karlsruhe. Bey der feyerlichen Erinnerung der vor 200 Jahren geschehenen Stiftung desselben und seinem eigenen Amtsjubiläo. Durlach. 1787) und von K. F. Vierordt (Geschichte der im Jahr 1586 zu Durlach eröffneten und 1724 nach Karlsruhe verpflanzten Mittelschule. Karlsruhe. 1859).

Neben dem Gymnasium bestanden mehrere lateinische Stadtschulen oder Pädagogien zunächst in Durlach und Lörrach, späterhin auch in Emmendingen, Pforzheim, Müllheim

<sup>1</sup> S. u. Nr. 34, S. 317 ff.

<sup>2</sup> Auch das 1769 gegründete Pfarr-Seminar stand in naher Verbindung mit dem Gymnasium; s. u. Nr. 25, S. 199 ff.

und eine Zeit lang auch in Sulzburg; dazu kamen noch kleinere Lateinschulen von untergeordneter Bedeutung, nämlich in Kandern und Schopfheim.

Den Pädagogien, die dem Gymnasium unterstellt waren, lag ein doppelter Gedanke zu Grunde. Einmal sollten hier die Söhne der Beamten, Geistlichen und besseren Bürger des Ortes und der Umgebung Gelegenheit haben, eine über den dürftigen Volksschulunterricht hinausgehende allgemeinere Ausbildung zu erhalten — etwa wie bei den heutigen höheren Bürgerschulen in Baden. Sodann aber lag es in der Absicht einer solchen Anstalt, ihren Schülern, soweit sie sich höheren Studien widmen wollten, die entsprechende Vorbereitung zu geben für die oberen Klassen des Karlsruher Gymnasiums, dem die Pädagogien in ihrer ganzen Organisation und in ihrem Lehrplan völlig angepaßt waren.<sup>1</sup>

In Durlach hatte die Stadtschule, die, wie aus der Schulmeisterordnung von 1536<sup>2</sup> ersichtlich ist, nebenbei auch Gelegenheit zu lateinischem Unterricht bot, seit der Gründung des Gymnasiums (1586) wohl nur ein bescheidenes Dasein gefristet. Nach der im Jahre 1724 vollendeten Überführung desselben in die neue Residenz Karlsruhe erhielt die dadurch empfindlich geschädigte Stadt zum Ersatz ein Pädagogium, das gewissermaßen aus dem überbleibenden Rest der Hauptanstalt gebildet wurde.<sup>3</sup> Mit dieser Schule waren im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts Realkurse für angehende Handwerker sowie eine Präparandenschule für künftige Schullehrer verbunden.

Das Pädagogium zu Lörrach, die bedeutendste höhere Schule in der Markgrafschaft nach dem Gymnasium Illustre<sup>4</sup>, war, wie oben<sup>5</sup> gezeigt worden, aus der 1650 von Markgraf Friedrich V. in Verbindung mit dem seit Anfang des 15. Jahrhunderts bestehenden Röttler Landkapitel gegründeten „Landschule“ hervorgegangen und im Jahr 1690 von Rötteln nach Lörrach verlegt worden. Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts wurde die Anstalt beträchtlich erweitert und mit einer den übrigen baden-durlachischen höheren Lehranstalten in der Hauptsache conformen Schulordnung

<sup>1</sup> Vgl. darüber u. S. 275 u. S. 522f.

<sup>2</sup> S. u. Nr. 45, S. 462 ff.

<sup>3</sup> Die Ordnung dieser Schule findet sich u. Nr. 46, S. 464 ff.

<sup>4</sup> Sie legte sich wohl auch gelegentlich die Bezeichnung „Gymnasium“ bei, was jedoch höheren Orts streng gerügt wurde; vgl. u. S. 484 u. S. 495.

<sup>5</sup> S. o. S. XXIXf.

ausgestattet.<sup>1</sup> Sie erfreute sich im Oberland eines gewissen Rufs, der auch zahlreiche Schüler aus der benachbarten Schweiz anlockte. 1761—1765 bestand, in teilweiser Anlehnung an das Pädagogium, eine merkwürdige, nach einem Plan<sup>2</sup> des Kandidaten Joh. Georg Wolf eingerichtete Realschule, der früheste Versuch dieser Art in Baden<sup>3</sup>, jedoch ohne nachhaltigen Einfluß auf die weitere Entwicklung des Schulwesens im Land.

Zu den Lehrern der dreiklassigen Anstalt, unter denen sich einige namhafte badische Schulmänner befanden, zählte in den Jahren 1783—1791 auch Johann Peter Hebel.<sup>4</sup>

Die Pädagogien in Emmendingen, Müllheim und Pforzheim waren ähnlich organisirt, wie das zu Lörrach, erlangten aber kaum mehr als lokale Wirksamkeit. Pforzheim, dessen Gelehrtenschule noch vor der Mitte des 16. Jahrhunderts von ihrer einstigen Höhe herabgesunken war, spielte weiterhin in der badischen Schulgeschichte keine hervorragende Rolle mehr. Zu bemerken wäre noch, daß 1790 mit dem Pädagogium eine Realschule verbunden wurde, die jedoch bereits 1809 wieder einging.<sup>5</sup> Näheres über die Einrichtung derselben ist nicht zu ermitteln. Dagegen liegen uns Vorschläge des Prorektors Nikolaus Sander aus dem Jahre 1776 vor zu einer dem Pforzheimer Pädagogium anzugliedernden „sogenannten Real-Schule oder kleinen Academie der Eleganz und der Künste“,<sup>6</sup> die allerdings nie Verwirklichung fanden. Immerhin erscheinen einige Gedanken des in der badischen Kirchen- und Schulgeschichte hervorragenden Mannes

<sup>1</sup> S. u. Nr. 48, S. 475 ff.

<sup>2</sup> S. u. Nr. 49, S. 489 ff. Vgl. auch Fecht, *Gesch. des Pädagogiums zu Lörrach*.

<sup>3</sup> Entgegen der Annahme Vierordts (*Gesch. der Karlsr. Mittelschule*, S. 142), der in der 1774 zu Karlsruhe gegr. Realschule die früheste derartige Anstalt am Oberrhein sieht.

<sup>4</sup> Hebel war als Präceptoratsvikar Ordinarius der zweiten Klasse und hatte in folgenden Fächern zu unterrichten: Religion, Latein, Griechisch, Geschichte und Geometrie. Die dienstlichen Verhältnisse scheinen nicht besonders erquicklich gewesen zu sein, da ihm bei kargem Lohn keine Beförderung an der Schule in Aussicht stand. Da kam ihm wohl einmal der Gedanke, „noch umzusatteln und Medizin zu studieren“ (Behaghel, O., *Hebels Werke I*, Einleitung, S. IV. — Kürschners *Deutsche Nationallitteratur*, 142. Bd.). Gleichwohl waren die Lörracher Jahre von tiefgehender Bedeutung im Leben des Dichters.

<sup>5</sup> Pflüger, *Gesch. der Stadt Pforzheim*, S. 688.

<sup>6</sup> Akten der Gymnasiumsbibliothek zu Karlsruhe.

als charakteristisch für das Zeitalter der Aufklärung interessant genug, hier kurz berührt zu werden. Der Grundgedanke einer solchen Realschule ist „physische Erziehung und elegante Cultur mit ihren Vorbereitungen und nächsten Hilfskenntnissen“. Die übrigen niederen und höheren Schulen im Lande haben dagegen „für die moralische Bildung, für die unentbehrlichste Kenntnisse eines Bürgers in der Welt und für Brodtstudien“ zu sorgen. Sander giebt zu, daß diese Unterscheidung nicht für alle lokalen Verhältnisse zutreffend ist: „ein weiser Pädagog kan beydes mischen.“ Unter „physischer Cultur“ versteht er alles, „was die Gesundheit, den Anstand, die Bevestigung, Sicherheit und Lebhaftigkeit des jungen Körpers angeht“. Unter diesen Leibesübungen ist die erste, leichteste und empfehlenswerteste die Tanzkunst, „nicht die wilde, sittenverderbliche, die nur rafst und lärmt; auch nicht die theatermäßige, die oft nur Pickelhäringe zieht, sondern — ich erinnere difs um des Geistes der Zeiten und meiner Verfassung willen — die bescheidene, sittsame, gefällige Tanzkunst, die der Stellung und dem Gang und jeder Bewegung des Körpers Adel und Grazie gibt und besonders den ungeschickten jungen Töpel allein aus den Kinderschuhen ziehen kan.“ Ferner hat Sander „eine Art edlerer Spiele“ im Auge, den Körper zu stärken und geschmeidig zu machen, das Gemüt zu erheitern und den verfeinerten Jüngling von niedrigen Kindereien oder Thorheiten zurückzuhalten, wie „Volant schlagen“ oder etwas Ähnliches.

Unter den „edlen und nützlichen Künsten, die wenigstens den Geschmack und die Empfindsamkeit des Menschen wecken und verfeinern . . . und ihn mit süßen Quellen menschlicher Anmuth und Würde bekannt machen“, werden hervorgehoben Zeichenkunst, Malerei, Musik u. a. Dazu kommen als „Auxiliar-Kenntnisse“ reine und angewandte Mathematik, Mythologie und Antiquitäten.

Der Verfasser des Planes ist verständig genug, die Durchführung desselben zunächst nur in den bescheidensten Grenzen und nach Maßgabe der besonderen Verhältnisse der Pforzheimer Pädagogiums zu fordern. Möglich, daß unter seinem Prorektorat einige seiner Gedanken Verwirklichung fanden; eine eigene Anstalt dieser Art ist jedenfalls nicht zu stande gekommen.

Das in Pforzheim befindliche von Karl Friedrich reorgani-

sirte Waisenhaus hatte seine eigene Schule mit einem Schulmeister und einem Schulprovisor.<sup>1</sup>

Die von Markgraf Georg Friedrich 1602 gegründete lateinische Landschule zu Sulzburg war nur von kurzem Bestand. Der 1604 zum Rektor derselben berufene Martin Mauritii<sup>2</sup> brachte die Anstalt zu einer gewissen Blüte. Nach seinem 1609 erfolgten Wegzug auf die badische Pfarrei Wolbach ging die Schule merklich zurück, bestand aber noch das ganze 17. Jahrhundert hindurch. Spätere Versuche, im Lauf des 18. Jahrhunderts wiederum lateinischen Unterricht in Sulzburg einzuführen, scheiterten infolge Mangels an Interesse und Geldmitteln.

Schließlich seien noch einige Unterrichtsanstalten besonderer Art erwähnt, die sich im Lauf der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Residenzstadt Karlsruhe aufgethan hatten.<sup>4</sup>

Obenan stand natürlich das Gymnasium Illustre, das unter Karl Friedrich, wie wir gesehen haben, einen sehr vielseitigen Charakter angenommen hatte und neben den humanistischen Studien auch realistischen und praktischen Bildungsbedürfnissen diente: es bietet gleichzeitig auch Raum für eine Realschule zur Ausbildung von „Professionisten und Handwerkern“, für ein Pfarr-Seminar und für eine Lehrerbildungsanstalt. Der Zeichenunterricht, der hier fehlte, wurde seit etwa 1760 in einer besonderen Zeichenschule für Knaben und Mädchen auf Staatskosten erteilt. Um das Jahr 1800 stand die Anstalt unter der tüchtigen Leitung des Malers Autenrieth in schönster Blüte: die Schülerzahl betrug 150 Knaben und 80 Mädchen. Neben diesem für Liebhaber aus allen Ständen bestimmten, namentlich auch von Schülern des Gymnasiums zahlreich besuchten Institut finden wir um dieselbe Zeit eine Architektonische Zeichenschule, die eine speziell technische Ausbildung vermitteln und hauptsächlich Bauhandwerkern zur Vorbereitung für ihren Beruf dienen sollte.

<sup>1</sup> Die bezügliche Schulordnung s. u. Nr. 52, S. 531 ff. Vgl. auch Pflüger, Gesch. der Stadt Pforzheim, S. 604 ff.

<sup>2</sup> Sein Bestallungsbrief ist unter Nr. 55 des Textes, S. 555 mitgeteilt.

<sup>3</sup> GLArchiv, Spezialakten Sulzburg, Studien.

<sup>4</sup> Vgl. darüber v. We e ch, Karlsruhe, I, S. 27 f., 52, 261 ff. und besonders ausführlich F e c h t, Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe, S. 279 ff.; ferner GLArchiv, Spezialakten Karlsruhe, Studien.

Auch für den höheren Unterricht der weiblichen Jugend war gesorgt. Während bisher dürftiger Privatunterricht, besonders in französischer Sprache, allein eine weitere Ausbildung nach Absolvierung der Volksschule ermöglichte, half mit einemmal die 1773 gegründete höhere Mädchenschule, auch Gynäceum (Académie des filles sages) genannt, allen Bedürfnissen in dieser Richtung ab.<sup>1</sup> Die Anstalt war zwar ein Privatunternehmen, erfreute sich aber höheren Orts lebhafter Sympathie und Förderung.

Endlich sei noch einer eigenartigen Schuleinrichtung Karl Friedrichs gedacht. Im Jahre 1777 rief er eine Anstalt für arme Soldaten- und Dienerknaben ins Leben, ein Internat, das den Kindern auf Kosten des Markgrafen volle Verpflegung bot und sie zu bestimmten Berufen, namentlich im Dienst des Hofes (Bediente, Schreiber, Musikanten u. a.), heranbildete. Die Knaben erhielten Schulunterricht von einzelnen Lehrern aus der Stadt; ihre musikalische Ausbildung, auf die besonderes Gewicht gelegt wurde, leitete der Hofkapellmeister. In ihrer eigenen Uniform mußten sie allsonntäglich beim Aufziehen der Schloßwache im Schloßgarten Musik machen.<sup>2</sup> Das sehr kostspielige Unternehmen hatte nur kurzen Bestand. 1786 wurde in Karlsruhe für die zahlreichen Soldatenkinder eine besondere Garnisonschule errichtet. Seit 1784 finden wir u. a. auch eine trefflich organisierte Taubstummschule.

### III.

#### Die Volksschule.

Mit der 1556 erfolgten Einführung der Reformation in der Markgrafschaft Baden-Durlach war der Grund gelegt zu einer umfassenden Organisation des Volksschulwesens, dessen weiterer Ausbau durch die im Allgemeinen friedliche Entwicklung der kirchlichen Zustände des Landes ermöglicht wurde.<sup>3</sup> In der frühzeitigen dauernden Begründung der Kirchenverfassung hat Baden-Durlach für die Volksschule einen erheblichen Vorsprung gewonnen vor der obern Markgrafschaft; und weiterhin bedeutet die mit der Reformation vollzogene Loslösung der Schule aus den beengenden Schranken kirchlich-katholischer Interessen und ihre Überführung in staatliche Gewalt und landesherrliche Fürsorge die Möglichkeit einer freieren

<sup>1</sup> Die in französischer Sprache gehaltene öffentliche Ankündigung des Instituts s. u. Nr. 47, S. 473 ff.      <sup>2</sup> Fecht, a. a. O., S. 287 f.

<sup>3</sup> Vgl. Vierordt, Gesch. d. evang. Kirche in dem Großherzogt. Baden.

Ausgestaltung des Erziehungs- und Bildungswesens, das damit auch praktisch-sozialen Aufgaben dienstbar gemacht werden kann. Dazu kommt für Durlach der allgemein günstige Umstand, daß die Markgrafschaft im großen Ganzen sich einer glücklicheren Regierung erfreuen durfte, als die vielfach unter fremder Vormundschaft oder unter einzelnen unfähigen, haltlosen Fürsten stehenden baden-badischen Lande. Aus den ersten zwei Jahrhunderten nach der Reformation geben uns fast nur die Visitationsberichte Aufschluß über den Stand der Schulen; und sie entrollen im allgemeinen ein wenig erfreuliches Bild. Es fehlt damals noch — abgesehen von einzelnen, meist recht allgemein gehaltenen Bestimmungen<sup>1</sup> — an einer planmäßigen Einrichtung des Volksschulwesens als einer eigenen Landesanstalt. Die Schule bleibt auch in den evangelischen Ländern aufs engste mit dem Kirchendienst verknüpft, beides jedoch unter staatlicher Aufsicht und in Baden meist auch unter unmittelbarer persönlicher Einwirkung der Markgrafen. Erst unter Karl Friedrich beginnt die Auffassung sich Bahn zu brechen, daß die Schule ein selbständiger Faktor innerhalb des Staates und der Kirche sei, ohne daß darum der Zusammenhang mit der Kirche völlig gelöst wird; und damit nehmen die großen, zielbewußtesten Reformen ihren Anfang. Es folgen die grundlegenden Schulordnungen für einzelne Diözesen oder für das ganze Land, bei denen das eifrige Zusammenarbeiten der Regierungsorgane mit den Männern der praktischen Erfahrung ein erfreuliches Zeichen staatsmännischer Weisheit des großen Markgrafen ist. Dabei läuft allerdings mancher unreife Versuch, manche etwas abenteuerliche Projektenmacherei mit unter; und ein gewisser Übereifer in landesväterlicher Fürsorge wirkt für die Schule wie für die ganze Reformthätigkeit Karl Friedrichs mehr hemmend als fördernd: so u. a. die Experimente bei Einführung der „ökonomischen Schulen“<sup>2</sup>. Im großen Ganzen aber bleibt die Thätigkeit des frei gesinnten Fürsten gerade auf dem Gebiet der Schule einer seiner größten Ruhmestitel. Eine ausführliche Darstellung der „Volksschule in der ehemaligen Markgrafschaft Baden-Durlach“ besitzen wir von Mühlhäufser<sup>3</sup>, dessen auf sorgfältigen Quellenstudien beruhende Untersuchung eine eingehendere Übersicht an dieser Stelle entbehrlich macht.

<sup>1</sup> Vgl. u. Nr. 5, S. 24 ff.    <sup>2</sup> S. o. S. XLIV f.    <sup>3</sup> Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh., 23, S. 67—89 und S. 205—262. Auch in Sonderausgabe Karlsruhe 1871.